

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonntags.
Abonnementpreis 1.00 Mark pro
Quartal erst. Bestellgeld. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 68, Urbanstr. 68 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro dreispaltiger Zeile 40 Pf.;
für Verbandsmitglieder 40 Pf.;
Stellenangebote 40 Pf. Veramm-
lungsanzeigen 20 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 26.

Berlin, den 24. Juni 1917.

33. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Die neuen Vereinbarungen über Teuerungszulagen in den drei Tarifstäben, die mit dem Verbands deutscher Buchbinder-Eigentümer abgeschlossen sind, haben wir allen Gau- und Ortsverwaltungen in einigen Exemplaren zugesandt. Wir empfehlen, möglichst überall die Erlangung von Teuerungszulagen mindestens nach den gleichen Grundsätzen anzustreben unter Berücksichtigung der örtlichen Minimalhöhen, soweit sich die von der letzten Gauleiterkonferenz aufgestellten Mindestsätze für Teuerungszulagen nicht durchführen lassen. Weitere Exemplare von diesem Abdruck der Vereinbarungen können bei Bedarf von uns bezogen werden.

Dieser Sendung ist ein Merkblatt der Volkspflege, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsanstalt beigelegt. Wir erfordern die Bevollmächtigten, dieses Merkblatt insbesondere allen denjenigen zu übermitteln, denen die vor einiger Zeit von uns versandte kleine Broschüre „Wie wird für die Angehörigen unserer Krieger gesorgt?“ gegeben wurde. Es dürfte sich jedoch empfehlen, dieses Merkblatt auch sonst in den Mitgliederkreisen zu verbreiten.

2. Der Jahresbericht für 1916 ist erschienen und allen Gau- und Ortsverwaltungen in der bestellten oder in angemessener Anzahl zugesandt worden. Im Falle weiteren Bedarfs können Nachlieferungen erfolgen, soweit der Vorrat reicht. Infolge der zurzeit vorherrschenden Schwierigkeiten in der Postbeförderung wird die Zustellung jedoch nicht immer so schnell möglich sein. Wir erfordern daher, eventuelle Reklamationen wegen Nichtertragens der Jahresberichte erst nach dem 1. Juli bei uns einzureichen.

Die Jahresberichte sind unentgeltlich an die Mitglieder abzugeben, und zwar in erster Linie an die Verwaltungsmitglieder, an die Vertrauensleute und an solche Mitglieder, die Interesse für den Jahresbericht bekunden. Die Erfahrungen früherer Jahre veranlassen uns aber, die Ortsverwaltungen auch darum zu ersuchen, die zugesandten Jahresberichte auch wirklich alle unter die Mitglieder zu bringen und sie nicht etwa unbenutzt verfallen zu lassen.

3. Statistik über Arbeitslosigkeit und Unterstützungsbezug. Für die Richterstatistik an das Kaiserliche Statistische Amt über den Umfang der Arbeitslosigkeit usw. kommen in diesem Monat Fragebogen zur Ausgabe, die zugleich auch die Generalkommission wieder eine alle Gewerkschaften umfassende Statistik angeordnet hat, und für die Vereinigung dieser beiden Aufgaben die am Quartalsabschluss sonst üblichen gelben Berichtskarten nicht ausreichen.

Als Stichtag für die Zählung der Arbeitslosen (Frage 4 und 5) kommt

für diesen Monat der 30. Juni in Betracht; außerdem ist in Frage 6 anzugeben, wie viele Mitglieder in der Woche vom 24. bis 30. Juni verkürzt arbeiten. Die Gau- und Ortsverwaltungen wollen dafür besorgt sein, daß auch diese Frage ordnungsgemäß beantwortet wird. Wochenweise abwechselnd ausübende Mitglieder sind dabei als verkürzt arbeitende zu zählen, auch wenn sie in der Woche vom 24. bis 30. Juni zufällig voll arbeiten. Die anderen Fragen (Nr. 1, 3 und 7-9) beziehen sich auf das ganze abgelaufene Quartal, die Ausfüllung des Fragebogens kann daher erst nach dem 1. Juli, wenn für das ganze zweite Quartal die Zahl der Arbeitslosenfälle sowie die Summen der im ganzen Quartal verausgabten Unterstützungen festgestellt sind, erfolgen, und ist derselbe dann sofort, spätestens aber bis zum 10. Juli, an uns einzusenden.

Die Fragebogen werden in diesen Tagen an die Kassierer der Gauen und Zahlstellen versandt. Sollte diese Sendung bis zum 30. Juni irgendwo nicht eingetroffen sein, bitten wir um entsprechende Nachricht. Der Verbandsvorstand.

Unser Jahresbericht.

In diesen Tagen wird der Jahresbericht des Verbandsvorstandes in die Hände der Mitglieder gelangen. Abermals spielte sich das Verbandsleben während eines Kriegsjahres ab. Alles Mühsen und Hoffen hat nicht das Ende des Krieges herbeizuführen vermocht, weil unsere Feinde, den „Friedensprebiger“ von ehemals, Wilson, eingeschlossen nicht nur die völlige Niederwerfung Deutschlands, sondern auch die Vernichtung seiner politischen und wirtschaftlichen Zukunft herbeiführen wollen. Das steht fest, trotz aller schönen Phrasen vom Kampf gegen den Militarismus und zur Befreiung der kleinen Völker. Wie dieser Befreiungskampf in Wirklichkeit aussieht, davon kann das erbarmungslos von den „demokratischen“ Ländern England, Frankreich, Rußland und Italien gesandene Heine Griechenland ein Lied singen. Das Schicksal bewahre uns vor einer solchen „Befreiung“! Und das niederdrückende dabei ist, daß in allen den genannten Ländern, mit wenigen Ausnahmen, sich die Arbeiterklasse nicht erhebt, um gegen solche Unterdrückungen, solche weitausgreifenden Eroberungsziele ihrer Regierungen sich zu wenden. Um so weniger entspricht dies Verhalten der Arbeiterklasse in den feindlichen Ländern der so oft vor und während des Krieges gepredigten internationalen Solidarität der Arbeiterklasse, der so gern betonten Beachtung der Lebensinteressen aller Länder, als die feindlichen Länder im Laufe der letzten Jahrzehnte sich zum größten Teil bereits mit Eroberungen gefügig hatten, reiche Kolonien ihrer eigenen nannten, die ihnen fast alle benötigten Rohstoffe — und jetzt im Kriege sogar Hunderttausende von Streitern aller Farben lieferten. Sie selbst, die feindlichen Länder, wollen die Welt unter sich verteilen, Deutschland und seine Verbündeten aber sollen zertrümmert, zerstückelt und wirtschaftspolitisch für alle Zeit der Gnade oder Ungnade ihrer Feinde ausgeliefert werden. Gelänge das, dann wäre auch der deutschen Gewerkschaftsbewegung der Lebensfaden unterbrochen.

Der Jahresbericht des Verbandsvorstandes weist im Eingangssatz „Zukunftsgedanken“ auf diese Zusammenhänge hin, erörtert darin die augenblicklichen Friedensaussichten, sucht die Aussichten des Arbeitsmarktes nach dem Kriege unter den verschiedensten Umständen zu ergründen, weist auf die steigende Wichtigkeit der Arbeiterinnenfrage und der Lehrlingsfrage hin und wirft die Frage auf, wie in Zukunft die übrigen Bevölkerungsklassen, die Regierungen und Behörden sich zu den Gewerkschaften stellen werden. Der Jahresbericht stellt sich dabei auf den Standpunkt, daß den Gewerkschaften noch eine große Zukunft bevorstehe und daß keine Regierung mächtig genug sein würde, ihnen den Lebensfaden zu unterbinden, weil sie zu tief in den Bedürfnissen der breiten Volksmassen wurzelten.

In dem folgenden Abschnitt: „Unser Verband im dritten Kriegsjahr“ wird alles das zusammengefaßt, was der Erscheinungen Flucht dem Verbands für sein eigenes Leben hat. Es wird der Arbeitsmarkt gestreift, die Lebensmittelverteuerung und die bezüglichen behördlichen Maßnahmen sowie unsere Teuerungszulagenbewegung werden behandelt. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge und die Anteilnahme unseres Verbandes daran — u. a.: Teilnahme am Kongress für Kriegsbeschädigtenfürsorge zu Köln, Schritte zur Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft für das Buchbindergewerbe — werden gewürdigt, die Stellungnahme zum vaterländischen Hilfsdienstgesetz, zur Wiederaufnahme der durch den Krieg ausgeschiedenen Mitglieder, die Beitragsleistung der Halbinvaliden wird dargelegt.

Der Mitgliederbestand betrug Ende 1915 6233 männliche, 10 722 weibliche, zusammen 17 005 Mitglieder; Ende 1916 dagegen 5480 männliche, 11 072 weibliche, insgesamt 16 552 Mitglieder. Zum Seeresdienst eingezogen wurden 1916: 1737 Mitglieder. Ein Rückgang der Mitgliederzahl ist in diesem Jahre eigentlich nicht mehr eingetreten, wenn wir die zum Seeresdienst eingezogenen Mitglieder nicht als Verlust buchen. Zählen wir diese also nicht, so bleibt uns tatsächlich ein Gewinn von 363 männlichen und 350 weiblichen, zusammen 713 Mitgliedern. Allerdings könnte unser Mitgliederbestand viel höher sein, wenn nicht so viele von den Eintretenden dem Verbands wieder den Rücken kehrten. Denn trotz des Zugangs von 5322 Mitgliedern ist die Zahl der Mitglieder am Jahresabschluss um 453 niedriger als im Vorjahre, weil 5775 — mit Einschluß von 1787 zum Militär Abgemeldeten — ausgetreten sind. Werbestraft hat also unser Verband auch während der Kriegszeit bewiesen, doch hielt die mangelnde Einsicht und Standhaftigkeit vieler Berufsangehörigen zu deren eigenem Schaden von der dauernden Mitgliedschaft beim Verbands ab.

Die gesamten Einnahmen des Verbandes, ausschließlich der für die lokalen Kassen, belaufen sich auf 401 369,47 Mk. Im Vergleich zum Vorjahre sind dies 37 118,87 Mk. weniger. An Beiträgen wurden insgesamt 348 673,50 Mk. geleistet. Gegenüber dem Vorjahre sind das 25 850,50 Mk. weniger. Auf die männlichen Mitglieder entfallen 282 484 Beiträge = 206 948,40 Mk. und auf die weiblichen 449 880 Beiträge = 141 725,10 Mk. Prozentual ausgedrückt entfallen von der gesamten Beitragssumme 59,4 Proz. auf die männlichen und 40,6 Proz. auf die weiblichen Mitglieder. Im Durchschnitt leistete ein männliches Mitglied 47,1 Beiträge = 84,48 Mk. und ein weibliches 40,7 Beiträge = 12,84 Mk.

Die gesamten Ausgaben des Verbandes, ausschließlich der örtlichen Kassen, belaufen sich auf 310.666,33 M. Das sind 11.788,12 M. mehr als im Vorjahre. Darin sind 147.484,76 M. für Unterstützungen, hauptsächlich der Invalidenunterstützung, enthalten. Letztere erforderte für 10 Invaliden eine Ausgabe von 2940 M. Die höchsten Ausgabebestimmungen erforderte die Arbeitslosenunterstützung mit 53.614,65 M. und die Krankenunterstützung mit 46.866,00 M. Auch die Hinterbliebenenunterstützung erforderte die hohe Summe von 14.133 M., weil sie auch an die Hinterbliebenen der Wehrangehörigen ausbezahlt wird, obgleich das Statut das eigentlich nicht gestattet.

Trotzdem unser Verband einer der ersten war, der seine statutarischen Unterstützungen im vollen Umfang wieder einführte, steht sein Vermögensbestand nicht ungünstig da, ja rein zahlenmäßig genommen sogar günstiger am Schlusse des Jahres 1916 als von 1913. Das gesamte Vermögen des Verbandes, einschließlich dem der Lokalkassen, belief sich am Schlusse des letzten Friedensjahres auf 1.379.670 Mark und am Schlusse des Jahres 1916 belief es sich auf 1.423.290 M. Speziell der Bestand der Verbandskasse betrug am Schlusse des letzten Friedensjahres 964.607 M. und am Schlusse des Jahres 1916 1.054.007 M. und in den Lokalkassen befanden sich Ende 1913 369.319 M. und Ende 1916 346.192 M. Der Bestand der Verbandskasse ist in den letzten drei Jahren, für deren Verlauf der Krieg entscheidend war, also ein wenig angewachsen, der Bestand der Lokalkassen ein wenig gesunken. Das ist auf den ersten Blick bestechend und bleibt auch bei näherem Hinsehen erhellend, zumal wenn man die gewaltigen Mehrausgaben berücksichtigt, die das erste halbe Jahr des Krieges erforderte und sich vergegenwärtigt, wie treibe nach allseitiger Annahme damals die Zukunft vor uns lag. Etwas Wasser fließt allerdings doch in unseren Wein, wenn wir die vorstehenden Zahlen in ihrer Bedeutung näher würdigen. Für den Verband fällt insbesondere der in der Verbandskasse vorhandene Bestand ins Gewicht. Dieser belief sich Ende 1913 auf 964.607 M. und Ende 1916 auf 1.054.007 M. Von diesen Beträgen hatten aber als Reserven für die Invalidenunterstützung zu gelten Ende 1913: 305.464 M. und Ende 1916: 482.736 M., so daß als verfügbarer Bestand für die allgemeinen gewerkschaftlichen Zwecke, das heißt zur Erfüllung der übrigen Unterstützungspflichten und für Lohnkämpfe, Ende 1913 659.243 M. und Ende 1916 nur 572.171 M. verblieben. Dabei ist dann noch zu berücksichtigen, daß alle unsere Lohnsätze nach Beendigung des Krieges in einer verhältnismäßig kurzen Spanne Zeit ablaufen. Deswegen, und überhaupt wegen der Notwendigkeit möglichst schneller Neuordnung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nach Beendigung des Krieges, werden dann voraussichtlich an vielen Orten zugleich Lohnbewegungen zu führen sein, die die Mittel des Verbandes unter Umständen stark in Anspruch nehmen können. Wir haben nach alledem bei Betrachtung der Finanzlage unseres Verbandes gar keinen Anlaß, Krabal zu blasen oder uns bangen Verfüchtungen hinzugeben, wie sie zu Anfang des Krieges unwidersehlich auf uns einwirkten, weil aber Vorzicht die Mutter der Weisheit ist, müssen wir uns doch bemühen, nicht nur häuslicherisch mit den vorhandenen Mitteln umzugehen, sondern auch den Massenbestand, insbesondere den Kampffonds des Verbandes, nach Kräften weiter zu erhöhen. Zu Lohnkämpfen bedarf, ebenso wie zum Kriegsführen, Geld — und noch mehr Geld. Jede neuen hunderttausend Mark, in der Verbandskasse erhoben ohne weiteres die Aussicht auf guten Erfolg künftiger Lohnkämpfe.

Singu kommt noch, daß an dem Gelde ein ganz anderes Wertmaß angelegt werden muß als vor dem Kriege, daß wir daher unsere Unterstützungen werden erhöhen müssen, um den Mitgliedern angesichts der auch nach dem Kriege fortbestehenden Verteuerung einigermaßen das nämliche als früher zu bieten, wodurch gleichzeitig aber auch eine durchgreifende Beitragserhöhung unumgänglich werden wird.

Das müssen wir uns immer vergegenwärtigen und danach unsere Maßnahmen treffen.

In den Lohnbewegungen, denn solche sind es in Wirklichkeit, obgleich sie durchweg unter der Bezeichnung Feuerungsanforderungen auftreten, wird eine umfassende Heberföhrt gegeben und ihr Gesamt-

ergebnis summarisch dahin zusammengefaßt: Eine Verfürzung der Arbeitszeit trat nur in zwei Fällen (Barmen-Eberfeld und Dresden) ein und ergab für 84 Personen je 1/4 Stunden, zusammen 126 Stunden pro Woche. Dagegen wurde für 22.207 Personen eine Erhöhung des wöchentlichen Verdienstes um insgesamt 36.572 M. erreicht. Auf ein ganzes Jahr umgerechnet ergibt das eine Verfürzung der Arbeitszeit von 6552 Stunden und 1.901.714 M. Lohnerhöhung. Beteiligt waren an diesen Bewegungen die einzelnen Berufsgruppen wie folgt:

Berufsgruppe	Male	behaftet Personen	Lohnaufbesserung		
			für Personen	zusammen pro Woche M.	durchschnittl. pro Person und Woche M.
Buchbinder u. Kontobucharbeiter	75	15540	10663	26443	2,48
Steuersarbeiter	6	432	432	1785	4,13
Kartontagenarbeiter	13	5568	3446	5703	1,66
Galantierarbeiter	4	822	600	2038	3,36
Luguspapier- u. Papierwarenarbeiter	4	366	384	603	1,18
zusammen	102	22728	15481	36572	2,36

Damit sind zweifellos noch nicht alle Erfolge erfasst, die im Berichtsjahre durch das Vorgehen der Organisation erzielt wurden, sondern in vielen Orten sind nach dem Verlauf unserer Eingaben wohl auch Lohnzulagen an die einzelnen Arbeiter — ohne besondere Verhandlung mit der Organisationsleitung — erfolgt, deren ziffernmäßige Feststellung leider nicht möglich war, und die daher in unseren Zusammenstellungen auch nicht mit in Erziehung treten können. Desgleichen haben sicher auch sehr viele unserer in Buchdruckereien beschäftigten Kollegen und Kolleginnen im Anschluß an das Vorgehen des Buchdruckerverbandes oder auch infolge des von uns an den Zentralvorstand des Deutschen Buchdruckervereins (Prinzpalzverband) gerichteten Aufschreibens Lohnaufbesserungen oder Feuerungszulagen erhalten, deren Umfang gleichfalls nicht ziffernmäßig festgestellt werden konnte.

Gegenüber der ganz erheblichen Verrentierung der gesamten Lebenshaltung kann die erzielte Lohnaufbesserung, die für den einzelnen daran Beteiligten durchschnittlich nur 2,36 M. pro Woche oder 122,84 M. pro Jahr beträgt, wohl kaum als ein genügender Ausgleich angesehen werden. Unser Verband wird daher auch im Jahre 1917 jedes weitere Vorgehen der Verbandsangehörigen für die Erhöhung des Lohneinkommens im weitesten Maße fördern.

Tarifverträge waren in Gültigkeit am Schlusse des Jahres 1916 126 für 1762 Betriebe mit 27.741 beschäftigten Personen. Gegenüber dem Bestand am Schlusse des Vorjahres bedeutet das wieder eine Abnahme der tariflich geregelten Betriebe um 103, sowie eine Verminderung der unter tariflich geregelten Verhältnissen arbeitenden Verbandsangehörigen um 752 Personen, welcher Umstand wiederum auf die durch den Kriegszustand bedingten außerordentlichen Wirtschaftslage zurückzuführen ist, unter der die meisten Betriebe infolge der vielen Einziehungen zum Heere immer noch mit bedeutend vermindertem Personalbestand arbeiten.

Auf weitere Einzelheiten möchten wir u. a. auch aus dem Grunde nicht eingehen, um die Mitglieder nicht des eigenen aufmerksamen Lesens des Berichts zu entheben. Es sei daher nur noch gesagt, daß in dem weiteren Abschnitt des Berichts „Verschiedene Verbandsangelegenheiten“ unsere verstorbenen Angestellten Adam Dietrich und Karl Klappenbach ein Nachruf gewidmet ist; über die Zusammenziehung des Verbandsvorstandes und Ausschusses, Zusammenlegung der Gauen 1 und 3, Verschiebung des Verbandstages, Eingabe gegen Erhöhung der Tabaktabgaben, Ertragsbeitrag an die Generalkommission, die Gausleiterkonferenz vom 14. bis 16. Dezember, Erhebung über die Arbeitsvermittlung der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter, unsere Krankheitsstatistik, unsere Beziehungen zu andern Organisationen, über die „Vollstufvororge“ das Nötige gesagt wird. Das Schlusskapitel: „Internationales“ läßt über die Tätigkeit des Internationalen Buchbindersekretariats Ansjhar halten.

Sagt man die Einträge zusammen, die der Jahresbericht unseres Verbandsvorstand hinterläßt,

so kann man, ohne ruhredig zu sein, sagen: Es ist gesundes Leben, was in unserm Verbände pulsiert. Das selbst ein mehr als zweijähriger Krieg nicht abzulösen vermochte. Daher: Ihm die Zukunft froh gelledem!

Gegen die Geheimdiplomatie der Generalkommission.

In dem Memorandum, welches die deutschen Teilnehmer an den Stockholmer Konferenzen — darunter auch die der Generalkommission — veröffentlicht haben, wird ja u. a. auch die Abschaffung der Geheimdiplomatie verlangt. Das soll doch wohl heißen, daß es nicht bloß Sache der zünftigen Diplomaten sein soll, über das Wohl und Wehe der Völker nach eigenem Gutdünken zu befinden. So soll diese, übrigens alte Forderung doch wohl aufgefaßt werden, obwohl man nach dem eigenen Verfahren der Generalkommission daran zweifeln könnte. Denn ihre eigenen Abgeordneten nach Stockholm üben ihr Mandat aus, ohne daß auch nur die Vorstände der Gewerkschaften davon in Kenntnis gesetzt, geschweige denn um ihre Zustimmung angegangen worden wären.

Eile tat vielleicht not? Wer weiß es. Immerhin lassen sich Fragen denken, wo die Generalkommission schnell nach eigenem Ermessen handeln mußte. Ob ein solcher Umstand hier vorlag, läßt sich stark bezweifeln. Sicherlich sind aber Friedensbestrebungen, um diesem fürchterlichen Weltkriege ein Ende zu machen, eine so wichtige Sache, daß man nicht bloß im geheimnisvollen Schoße der Generalkommission solche Fragen erörtern sollte. Auch nicht aus freundschaftlicher Zuneigung zum sozialdemokratischen Parteivorstande sollte sie sich zu solchen Schritten die eigene Vollmacht erteilen. Es hätten ihr doch auch um deswegen Bedenken kommen müssen, als die sozialdemokratische Außenpolitik zwar immer mit den wohlmeinendsten Gesinnungen geladen, aber vielfach nicht des Mißbrauches eingedenk war: Seid fromm wie die Tauben und Flug wie die Schlangen. Wobei wir den Nachdruck auf den letzten Satzteil legen. Ihre vielen Friedensbitten haben leider im feindlichen Auslande noch keinen Hund hinter den Ofen hervorgerufen, vielmehr den Eindruck erweckt, als ob es mit der Widerstandskraft Deutschlands bald Matthai am letzten sei. Daß die französischen von den deutschen Sozialisten ganz andere Beweise ihrer untadeligen Friedensgesinnung, besonders eine Revolution, verlangten, um die Entente zum Siege über Deutschland zu verhelfen, ist ja bekannt und von Scheidemann selbst oft hervorgehoben und — wie wir anerkennen — zurückgewiesen worden.

Es kommt immer auf die Wirkung irgendwelcher Schritte an. Und auf Grund der gemachten Erfahrungen sind wir schon lange des Glaubens und haben daraus auch kein Hehl gemacht, daß allzuwiele Friedensbitten, besonders wenn sie manchmal zu recht unpassender Zeit ausgetrieben werden, die gewünschte Wirkung nicht erzielen, sondern eher ins Gegenteil umschlagen. Diesen Fehler hat jedoch die deutsche Sozialdemokratie mehr als einmal begangen, obgleich das Echo aus dem Auslande sie hätte davor bewahren sollen.

Wir wollen hier nicht des langen und breiten erörtern, ob die Taktik der deutschen Sozialdemokratie in bezug auf Stockholm falsch war, weil das zu weit führen würde. Es sei hier aber ausdrücklich festgestellt, daß Schreiber dieses zeitig genug in einem an das „Correspondenzblatt“ eingesandten Aufsatz seine bezüglichen Bedenken über die Nichtzugabe der Verbandsvorstände betreffs der Frage der Teilnahme der Generalkommission an den Stockholmer sozialistischen Konferenzen geäußert hat, daß dieser Aufsatz jedoch von der Generalkommission unter der merkwürdigen Begründung zurückgewiesen wurde: in der „Buchbinder-Zeitung“ sei bereits ein Artikel ähnlichen Inhalts erschienen. Diese Begründung war erstens nur recht wenig zutreffend, noch viel weniger stichhaltig.

Und das Resultat der Stockholmer Konferenzen? Die sozialistischen Konferenzen haben trotz aller schönen Umschreibungen nichts Friederührendes gebracht. Und die Gewerkschaftskonferenz stellt sich demgegenüber als ein voller Mißerfolg dar, weil anscheinend mit verhängnisvoller Eile gearbeitet wurde, man sich nicht einmal vergewisserte, ob die Vertreter

der feindlichen Hauptländer auch kommen würden und daher auch so gut wie nichts verhandelt und beschlossen werden konnte. Nach der Chemnitzer „Vollstimme“ vom 14. d. M. hat sich Legien im März d. J. an den schweizerischen Gewerkschaftsbund wegen Einberufung einer internationalen Gewerkschaftskonferenz nach Bern gewandt, der aber starke Zweifel an dem Zustandekommen einer Konferenz äußerte. Bevor der ausführliche Brief des Sekretärs des schweizerischen Gewerkschaftsbundes bei Legien eintraf, war die Einberufung einer Konferenz nach Stockholm bereits veröffentlicht. Erst Bern, dann Stockholm, dann wieder Bern usw.?

Wir wissen nicht, ob sich alles so verhält oder ob es auch anders gewesen sein kann — dank der unverständlichen Geheimdiplomatie der Generalkommission. Deshalb wenden wir uns gegen sie, zumal wir die internationale Gewerkschaftskonferenz in Stockholm anfangs glauben begünstigt zu dürfen, weil wir deren planmäßige und sorgfältige Vorbereitung ohne weiteres voraussetzen.

Wir fragen zum Schluss: Warum wurden die Verbandsvorstände nicht unterrichtet und zu Rate gezogen, so daß sie auf Zeitungsmeldungen, deren Richtigkeit sie nicht nachprüfen können, angewiesen sind?

Aus unserem Beruf.

Die Lage unseres Berufes nach dem Kriege. Prophezeien ist eine mißliche Sache, denn eben hier, wie anders auch, kommt's doch oft anders, als man glaubt. Aber immerhin ist es wohl der Nähe wert, schon jetzt, so gut es geht, die Lage unseres Berufes nach dem Kriege zu unteruchen. Dazu sind wir im Interesse unseres Verbandes gezwungen. Unsern Beruf können wir im Grunde genommen in zwei Gruppen teilen. Erstens als sogenanntes Luxusgewerbe und zweitens als geschäftlich notwendiges Gewerbe. Betrachten wir also zuerst den erstgenannten Teil. Ich habe gesagt: Luxus. Die richtigen Fortschritte auf allen Gebieten, auch die Erziehung eines großen Teils der Arbeiterschaft auf geistigem Gebiete, hat es mit sich gebracht, daß ein großer Teil unserer gesamten Literatur teils gut, teils weniger gut gebunden in den Handel gelangt. Und soweit es sich um Sammelwerke handelt, hat nicht nur der begüterte Teil unseres Volkes diese dem Buchbinder anvertraut, sondern auch die weniger bemittelten Kreise, abgesehen natürlich von den untersten Schichten der Bevölkerung. Tausende unseres Berufes hatten dadurch Verdienstmöglichkeiten. Nun ist es doch sicher, daß nach dem Kriege in allen Kreisen der Bevölkerung vor allem erst einmal das Bedürfnis nach regelreichtem Essen, nach Bekleidung usw. zum Durchbruch kommt. Tausende, welche unserm Beruf früher Arbeit gaben, werden vorläufig also auf den Luxus des Einbindens von Büchern jener Notwendigkeiten wegen verzichten. Ich kann ein Buch ebenso ungebunden als gebunden lesen. Durch diesen Ausfall werden allein schon viele unserer Berufsangehörigen ohne Verdienst unmittelbar nach dem Kriege sein.

Nun zur zweiten Gruppe. Hierzu sind im allgemeinen zu nennen: Geschäftsbucharbeiter, Kartonnagenarbeiter und die mit der Herstellung von Preislisten und Katalogen Beschäftigten. Unsere wirtschaftliche Entwicklung hatte uns vor dem Kriege in fast allen Ländern der Welt vielseitige Handelsbeziehungen gebracht. Durch Englands Einwirkung ist uns nun unbedingt ein großer Teil der ausländischen Abnehmer deutscher Waren vorläufig verloren gegangen. Das Mißtrauen gegen Deutschland ist nun auch bei einem guten Ende des Krieges nicht einfach gleich fortzuschaffen. Es wird also länger saumännischer Arbeit bedürfen, um hier erst wieder für unsere Industrie festen Boden zu schaffen. Es ist also daher sicher auch in der zweiten Gruppe unseres Berufes mit einer ziemlichen Arbeitslosigkeit zu rechnen. Es muß also schon heute von den in Arbeit stehenden Mitgliedern alles getan werden, daß die heimkehrenden Kollegen nicht durch die Not gezwungen werden, um jeden Lohn Arbeit anzunehmen, und so indirekt, wenn auch oft unbewußt, einen Teil der Erzeugnisse unseres Verbandes aufs Spiel zu setzen. Wo und wie etwas getan werden kann, hat uns Kollege F. W. in den Nummern 16 bis 17 schon dargelegt.

A. L., z. Z. beim Heere.

Die Sprache wiedergefunden — durch Statspiel. Wir werden auf folgende Notiz im „Korrespondent“ vom 12. Mai d. J. aufmerksam gemacht:

„Ein Buchdruckerbuchbinder in Waldenburg i. Schl. wurde vor zwei Jahren an der Westfront durch eine Minensprengung vermisst und lag 18 Stunden lang unter der Erde. Er verlor infolgedessen die Sprache, vermochte aber mit der Zeit in einem leisen, kaum vernehmbaren Flüsterne sich

seiner Umgebung verständlich zu machen. Von nicht weniger als 168 ihn unterlegenden Ärzten vertrat nur einer die Ansicht, daß die normale Sprache nicht unwiederbringlich verloren sei. Mehrmalige Operationen blieben auch ohne Erfolg. Ende April war der Buchbinder nun nach einem anstrengenden State eingeklinkt; als er aufwachte, konnte er plötzlich wieder laut sprechen. Dem Schwager und dem rettenden State Heil!“

Es geheißen also auch heute noch Reichen und Wunder, selbst vermittelt des States. Wir wünschen jedoch nicht, daß unsere Mitglieder dadurch veranlaßt werden, den State als Allheilmittel anzusehen. Denn was so die echten Staatspielkatten sind, die verkommen darob manchmal auch gewerkschaftliche Pflichten.

Korrespondenzen.

Konstanz. Ein Ereignis ist der Erfolg zu nennen, welchen die hiesige Jahrestelle verzeichnen kann. Zum ersten Male scheint es aufzudämmern unter den Kollegen und Kolleginnen, daß es ohne Organisation nicht mehr geht und sie sich unter dem Druck der schlechten Lohnverhältnisse und der großen Teuerung zusammenfinden müssen, wenn nur einigermaßen eine Erleichterung der gegenwärtigen mißlichen Lage geschaffen werden soll. Zu diesem Zwecke wurden nun die Verhandlungen um weitere Erhöhung der Teuerungszulagen von der Jahrestelle eingeleitet und mit Hilfe unseres Gauleiters Kollegen Demmingner zum Abschluß gebracht mit ähnlichen Bestimmungen wie in den letzten Vereinbarungen mit dem Verbands-Deutscher Buchbinderzeitung. Abweichungen sind in nachstehenden Vereinbarungen enthalten:

Dafür werden folgende Teuerungszulagen verbündet, die ab 1. Juni in Kraft treten:

a) Männliche Arbeiter in Zeit- und Akkordlohn erhalten bei einem Wochenverdienst

	Verheiratete	Ledige
bis 1 M. über Minimum	8,50 M.	7,— M.
über 1—9 „ „ „	7,50 „	6,— „
„ 8—9 „ „ „	6,50 „	5,— „
„ 5—7 „ „ „	6,— „	4,— „
„ 7—9 „ „ „	5,— „	3,— „
„ 9 „ „ „	3,50 „	2,— „

b) Arbeiterinnen in Zeit- und Akkordlohn erhalten: bis zu 16 Jahren 2,— M., über 16 Jahre 3,— M.

c) Männliche Hilfsarbeiter (verheiratet und ledig): bis zu 16 Jahren 2,50 M., über 16 Jahre 4,— M.

Die unter § 4 Abs. b und c genannten Zulagen gelten zunächst so lange, bis bekannt ist, in welcher Weise in den Endereichen der anderen Orte im Gau 14/16 die endgültige Regelung erfolgt ist. In einem Nachtrag zu diesen Beschlüssen soll dann die endgültige Regelung nach vorheriger Vereinbarung erfolgen.

Beschlinge ohne Unterschied der Altersklasse erhalten 2,— M.

Eine am 9. dieses Monats abgehaltene Versammlung zeigte so recht das Interesse der hiesigen Berufsangehörigen und Kolleginnen, welche aus allen in Betracht kommenden Betrieben äußerst gut vertreten waren und sich erfreulicherweise, so weit sie noch nicht organisiert waren, bis auf einige Ausnahmen dem Verbandsangehörigen haben. Ein großes Verdienst an dem Erfolge dürfte unbestritten unserem Gauleiter Demmingner zuerkannt werden, der als Referent Aufschluß über den Gang der Verhandlungen gab. Besondere Anerkennung gebührt ihm für seine zündenden und aufklärend wirkenden Worte, die die Anwesenden auf einige Stunden im Banne hielten.

Da nun aber die bewilligten Forderungen am Versammlungstage zur ersten Auszahlung gelangen sollten, mußten wir schon gleich die Erfahrung machen, daß die Prinzipale sich nur teilweise an den Vertrag gehalten hatten. Eine Firma bezahlte reiflos aus, zwei weitere mußten die Auszahlung verschieben, und wieder zwei beschäftigten nur die Kollegen, wovon ebenfalls einer nicht der Abmachung entsprechend entlohnt wurde. Jedenfalls rechnen diese Herren nicht damit, daß ihre Arbeiter sich um das ihnen Zukommende wehren würden, aber wir können ihnen versichern, daß Konstanz noch nie so geschlossen auftraten konnte wie heute, und hoffen, daß sie sich ebenfalls wohl oder übel ihrer Pflichten den Arbeitnehmern gegenüber erinnern werden. In Erwartung, daß für die Jahrestelle dieser Erfolg ein bleibender sein möge, danken wir nochmals Kollegen Demmingner und wünschen, daß er uns bei einem Wiedersehen ebenso gefestigt vorfindet.

Was nach am Plage erwähnenswert wäre, ist die Kuberfabrik L. G., welche zwar kriegswichtig ist, aber immer noch die niederten Löhne bezahlt und keine Teuerungszulage. Die Schuld trifft hier jedoch die Arbeiter selber. Die Firma ist nicht dem Arbeitgeberverbande angeschlossen und mithin haben wir, da auch die Arbeiter unserer Organisation fern-

bleiben, keinen Einfluß auf sie. Man möchte es gar nicht für möglich halten, daß es noch Arbeiter und Kolleginnen gibt, die trotz unserer Bemühungen nicht einmal so viel Interesse haben, bloß anzuhören, wie ihren schlechten Verhältnissen abzuhelfen wäre. Aber lieber schimpfen sie an allen Straßenecken und machen die Faust in der Tasche.

Eisenberg. Am 12. d. M. fand hier eine Versammlung der Eisenarbeiter und -arbeiterinnen statt, die sich mit der Frage der Teuerungszulagen beschäftigte. Kollege Harder vom Verbandsvorstand berichtete über das Ergebnis der mit den Arbeitgebern gepflogenen Verhandlungen. Im allgemeinen wurden hier bisher 10 Proz. des verdienten Lohnes als Teuerungszulage gezahlt, nur Herr Karl Koloff hat seit einiger Zeit bereits 15 Proz. Teuerungszulage gewährt. Nach der Bekanntmachung unseres Mundschreibens in der „Kartonnagen-Zeitung“ hat Herr Koloff die Zulagen auf 20 Proz. erhöht. Jetzt hat er sich verpflichtet, vom 1. August ab 25 Proz. zu zahlen und hat in Aussicht gestellt, bald hernach auch auf 30 Proz. zu gehen. Im übrigen haben die der Vereinigung der Eisfabrikanten angehörenden Arbeitgeber sich allgemein darauf berufen, daß sie zu einer Beschlussfassung noch nicht hätten kommen können, weil der Vorsitzende ihrer Vereinigung, Herr B. Schneider, in Firma Petich Nachf., beim Heere stehe und noch nicht Zeit habe finden können, zur Regelung der Angelegenheit nach Eisenberg zu kommen, daß sie vorerst aber bindende Zugaben nicht machen könnten. Einer der Herren ist seinen Kollegen aber doch mit gutem Beispiel vorangegangen, indem er seinerseits die Teuerungszulagen einhewilligen von 10 auf 20 Proz. erhöhte und weitere Erhöhung baldigt aufsetzte. Einige Fabrikanten haben sich auch für ihr Teil mit einer Erhöhung der Teuerungszulagen auf 25—30 Proz. einverstanden erklärt und wollen in ihrer Vereinigung hierfür eintreten. Höher glauben die Herren aber infolge des angeblich ungunstigen Geschäftslage in der Eisindustrie nicht gehen zu können. Die Notwendigkeit einer Erhöhung der Teuerungszulagen wurde allgemein anerkannt und schnelle Regelung angefragt.

Der Berichterstatter vermahnt darauf, daß in anderen Berufen in Eisenberg weit höhere Teuerungszulagen gezahlt werden, wie die Eisfabriken anerkennen wollen, und daß auch in der Eisindustrie, z. B. in Rathenow, wesentlich höhere Zulagen gewährt werden, weshalb man wohl annehmen müsse, daß auch den Eisenberger Eisfabrikanten hinsichtlich Entgegenkommen bei gutem Willen möglich sei. Die von gutem Geiste getragene Versammlung beschloß dann auch, an einer Erhöhung der Teuerungszulagen auf mindestens 30 Proz. festzuhalten und auf schnelle Regelung zu dringen.

Um die infolge des Krieges geschwächte Volkslasse wieder zu stärken und die Tätigkeit der Organisation am Ort neu zu beleben, beschloß die Versammlung einstimmig, die Kolabbeiträge für männliche Mitglieder von 5 auf 10 Pf. pro Woche, und für die weiblichen Mitglieder von 10 Pf. monatlich auf 5 Pf. pro Woche zu erhöhen.

Rundschau.

Der Abschluß der Volksfürsorge für das Geschäftsjahr 1916 zeigt, daß die Einnahme an Prämien für Kapitalversicherungen auf den Todesfall 2.857.553,26 Mf. und die Zinsen für angelegte Kapitalien 221.888 Mf. betragen. Die für die abgelaufenen Versicherungen gesetzlich festzulegende Prämienreserve betrug für die Kapitalversicherungen auf den Todesfall 4.078.842,17 Mf., für sonstige Versicherungen 188.389,04 Mf.; es waren sonach zur Erfüllung der Verpflichtungen für die bisher Versicherten 4.267.231,21 Mf. sicher festgelegt. Von dem Vermögen der Volksfürsorge waren Ende 1916 angelegt in Hypotheken 3.522.889,50 Mf., in Wertpapieren 2.196.400 Mf. und bei Banken 134.510,94 Mf.

Die Aktionäre der Volksfürsorge — deutsche gewerkschaftliche Zentralverbände und Konsumvereine —, die zur Gründung der Volksfürsorge 1 Million Mark Aktienkapital und zur Einrichtung der Gesellschaft 200.000 Mf. zinsfrei als Organisationsfonds zur Verfügung stellten, haben in den ersten drei Geschäftsjahren jeweils auf die ihnen sachgemäß zustehenden Zinsen in Höhe von 40.000 Mf. freiwillig zugunsten der Versicherten verzichtet, in den Jahren 1914 und 1915 zugunsten des Kriegsvorwehnsfonds. Dadurch ist dieser Fonds in einer Weise gestärkt worden, daß den Hinterbliebenen der im Kriege fallenen Versicherten trotz des kurzen Gesellschaftsbestandes und trotz des langen und störenden Weltkrieges verhältnismäßig günstige Versicherungssummen ausgezahlt werden können. Da das fünfjährige Geschäftsergebnis des letzten Jahres es zuließ, trotz beträchtlicher Zuweisung an die verschiedenen Reserven noch eine Erhöhung der Dividende der Versicherten auf 7 Proz. vorzunehmen, schlägt die Verwaltung der diesjährigen Generalversammlung vor, für das ab-

gelaufene Geschäftsjahr 1916 die auf 4 Proz. festgesetzten Jahreszinsen für das voll eingezahlte Aktienkapital von 1 Million Mark an die Aktionäre zur Auszahlung zu bringen. Die Generalversammlung wird diesem Antrage gern zustimmen, da die Organisationen der Aktionäre durch den dreimaligen Verzicht während der Dauer des Krieges für die Versicherten der Volksfürsorge finanzielle Opfer gebracht haben, die nicht hoch genug eingeschlagen werden können.

Leipziger Buchdruckerbesitzer — 1917? Nicht wie eine Kundgebung aus dem Jahre 1917, sondern wie anno dazumal, als es noch keine Vereinigungsrecht für die Arbeiter gab, lieft sich ein Schreiben, das die „Solidarität“ zu veröffentlichen in der Lage ist und das da lautet:

Leipzig, den 5. Juni 1917.
Hilfspersonal, betr.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Wie uns mitgeteilt worden ist, hat der jetzige Vorsitzende der Geschäftsstelle Leipzig des Hilfsarbeiterverbandes (Behrendt) in verschiedenen Betrieben versucht, unter Androhung der Herausziehung des Hilfspersonals erhebliche Erhöhungen der Löhne und Teuerungszulagen herauszubringen.

Der Genannte hat sich dabei auf andere Firmen berufen, die angeblich seine Forderungen anstandslos bewilligt hätten.

Bei den wenigen von ihm bestimmt bezeichneten Betrieben haben wir Anfrage gehalten, worauf uns aber erklärt wurde, man habe dem Hilfspersonal zwar der Anregung des unterzeichneten Vereins entsprechend jetzt wieder Erhöhungen der Teuerungszulagen bewilligt, doch sei dies selbstverständlich nicht auf Veranlassung der Leitung des Hilfsarbeiterverbandes geschehen. Irgendeine Verhandlung habe überhaupt nicht stattgefunden.

Wir empfehlen Ihnen, jedenfalls Verhandlungen mit der Leitung des Hilfsarbeiterverbandes abzulehnen und etwaige Drohungen energisch zurückzuweisen. Unsere Betriebsleitungen haben es lediglich mit ihrem Personal zu tun.

Schließlich bitten wir Sie noch, uns von allen Vorgängen bezüglich des Hilfspersonals immer unverzüglich Mitteilung zu machen.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand des Vereins
Leipziger Buchdruckerbesitzer.
W. Thaler, Vorsitzender.

Wie die „Solidarität“ erklärt, ist unzutreffend, was in dem Schreiben gesagt wird. Denn die Lohnerhöhungen sind keineswegs „der Anregung des unterzeichneten Vereins“ zu verdanken, sondern der Einwirkung des Hilfsarbeiterverbandes.

Der Verband der Tapezierer im Jahre 1916. Das Tapezierergewerbe leidet insofern unter den Kriegswirkungen besonders schwer, weil die private Bautätigkeit fast völlig zum Stillstand gekommen ist und in der vorwiegend dem Luxus dienenden Möbelindustrie die Aufträge fehlen. Trotz des Daniederliegens des Tapezierergewerbes besteht unter den Verbandsmitgliedern keine Arbeitslosigkeit, da von den männlichen Mitgliedern fast die Hälfte, von den weiblichen weit über die Hälfte nicht mehr in Tapezierbetrieben arbeiten, sondern in der Rüstungsindustrie Arbeit gefunden hat, vorwiegend in der Militärartillerie und dem Flugzeugbau. Die Mitgliederzahl, die bei Kriegsausbruch 10 205 betrug, ist auch 1916 weiter gestiegen und beträgt am Jahresabschluss 2074, darunter 285 weibliche Mitglieder. Die ersten Monate 1917 brachten einen bescheidenen Zuwachs, so daß das erste Quartal 1917 mit 2143 Mitgliedern abschloß. Die Massenverhältnisse sind günstig, wenn auch im Jahre 1916 die Einnahmen auf 96 514 Mk. zurückgingen. Die statutarischen Unterstufungen gingen gleichfalls stark zurück. Dafür wurden aber 42 500 Mk. für Unterstufungen an Kriegerefamilien aufgewendet. Seit Kriegsausbruch hat der Verband allein für diese Unterstufung fast 202 000 Mk. gezahlt. Insgesamt sind einschließlich der Leistungen der Lokalfassen seit Ausbruch des Krieges fast 331 000 Mk. für Unterstufungen aller Art den Mitgliedern zugeflossen. Das Verbandsvermögen betrug Ende 1916 281 549 Mk., davon 103 278 Mk. in den Lokalfassen.

Der Textilarbeiterverband im Jahre 1916. Das Kriegsjahr 1916 steigerte die Höhe der deutschen Textilindustrie. Durch den Rohstoffmangel trat die Produktion zur Befriedigung des Bedarfs der Zivilbevölkerung immer mehr zurück gegen die Produktion für die Bedürfnisse des Heeres. Soweit es den Arbeitern möglich war, wanderten sie in andere gut lohnende Industrien ab, die Beschäftigungslosen waren auf die Unterstützung angewiesen. Aus der Textilindustrie wurde ein systematisch unter Staats-

aufsicht gestellter und vom Staate reglementierter Zweig der Volkswirtschaft. Der gesamte textile Rohstoff wurde bis auf wenige Reste konzentriert im Kriegsamt, Rohstoffabteilung. Die im freien Handel befindlichen Quanten gingen im Laufe des Jahres immer mehr zurück und spielten in der Gesamtproduktion überhaupt keine Rolle mehr. Die Zahl der Beschäftigten ging daher erheblich zurück. Am 1. Januar 1916 berichteten 906 Orts- und Innungsstellenlisten über 112 974 männliche und 199 408 weibliche versicherte Textilarbeiter; am 1. Januar 1917 waren in 943 solchen Klassen 87 122 männliche und 172 320 weibliche versicherte Textilarbeiter. Dabei wurden die meisten Versicherten nur teilweise beschäftigt. Die Mitgliederzahl im Verbande betrug im Jahresdurchschnitt 25 758 männliche und 35 889 weibliche, zusammen 61 647 Mitglieder; sie ist gegen das Vorjahr um 15 549 zurückgegangen. Eng damit zusammen hängt auch notwendigerweise ein Rückgang der Jahreseinnahmen. Die Einnahme aus Beiträgen betrug im Jahre 1915 1 051 401 Mk., im Berichtsjahr aber nur 720 651 Mk. Die Ausgaben für Unterstufungen aus der Hauptkasse dagegen im Jahre 1915 218 379 Mk., im Berichtsjahre aber 322 757 Mk. Die Mehrausgaben für Unterstufungen entfallen einzig auf die Arbeitslosenunterstützung. Der Rückgang der Organisation scheint mit Ablauf des Jahres 1916 sein Ende gefunden zu haben.

Der Verband der Fabrikarbeiter im Jahre 1916. Das Rekrutierungsgebiet des Fabrikarbeiterverbandes ist durch den Krieg stark eingengt worden. Nicht nur durch die Einziehung organisationsfähiger Arbeiter, sondern vor allem durch die Bruchlegung zahlreicher Industriezweige.

Trotz alledem hat sich der Verband der Fabrikarbeiter auch im Jahre 1916 recht gut gehalten.

Zwar ist die Zahl seiner Mitglieder von 85 118 bei Beginn auf 80 535 am Ende des Jahres gesunken, aber nur wegen Einderung zum Heeresdienst. Werden die Eingezogenen nicht als ausgeschieden gerechnet, so hat der Verband an Mitgliedern zugenommen. Die Gesamtzahl der Neuaufnahmen betrug 14 795 gegen 10 041 im Jahre 1915.

Die Finanzen des Verbandes sind gleichfalls zurückzuführen auf Einderung. Die Einnahmen des Verbandes sanken allerdings von 2 117 837 Mk. im Jahre 1915 auf 1 752 161 Mk., gleichzeitig sanken jedoch die Ausgaben von 1 953 508 Mk. auf 1 722 794 Mk., so daß trotz des Einnahmerückganges noch ein allerdings geringer Ueberschuß erzielt wurde. Das Vermögen der Hauptkasse erhöhte sich um rund 23 000 Mk. auf 3 558 244 Mk.

Literarisches.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nr. 12 hat u. a. folgenden Inhalt: Jung-Sozialist auf Wanderfahrten. — Ein Ausflug zum „Alten“. — Was uns Karl Marx gelehrt hat. — Vincent van Gogh. — Wanderjahren und Wanderlummels. — Aus der Jugendbewegung. — Arbeiterinnen. Gedicht von Karl Bröger.

Briefkasten.

Fr. D., Landsturmman. Ihr Gedicht ist ja ganz nett, soweit die Moral der Geschichte in Frage kommt. Aber sonst ist der Reim manchmal etwas gezwungen. Und dann vor allen Dingen die Länge — 19 Verse zu je 5 Zeilen! Reim, lieber Kollege, das geht denn doch über die 50 Pfund Kartoffeln, die die tapfere Mutter für ihre hungernden Kinder eroberte.

Decorative border with floral motifs and the word **Anzeigen** in the center.

Wickelmaschine
für große Hüllsen zu kaufen gesucht, gebraucht, aber tadellos erhalten. Angebote unter C. 1167 an **Heinr. Eisler, Berlin SW. 68, Friedrichstraße 243.**

Angebot in allen Sorten
Papierspännen Pappenabfällen
Papierabfällen Makulatur u. dgl.
erbittet
Samuel Meyer, Berlin - Lichtenberg,
Herzbergstr. 26.

Lohnende Existenz für jungen Buchbinder
(auch Kriegsbeschädigten) bietet sich durch billigen Kauf einer gutgehenden **Buch- u. Papierhandlung mit grossem Lesezirkel.**
Am Orte ist nur ein Buchbinder und da der Ort (Kreisstadt m. höher. Schul.) ca. 14 000 Einw. zählt, kann ein zweiter voll und ganz existieren. Schnell entschloß. Käufer wollen Offerten unter **A. M. 204** an **Rudolf Mosse, Magdeburg** einsenden.

Tüchtige Etuismacher
Lohn und Akord, verlangt dauernd
Otto Jackisch Nfg.,
Berlin, Kommandantenstr. 16.

Falzerin
zur Bedienung einer **Gutherlettschen Auto-**
Falzmaschine sofort gesucht (auch Anfängerin).
Großbuchbinderei Fritzsche,
Berlin - Schöneberg, Bahnstraße 29/30
(am Bahnhof Großgörschenstraße).

Anzeigen in der Buchbinder-Zeitung
(Auflage am 24. Juni 1917: 22 700, vor dem Kriege über 35 000) finden die weiteste Verbreitung.

Hankordel
liefert an Selbstverbraucher
Willy Rendsburg, Kiel 26.

Rachruf.
Als Opfer dieses Völkerringens erlag Anfang Mai unser lieber Kollege der Kontobuchhalter
Bermann Meyer
im blühenden Alter von 35 Jahren.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Die Kolleginnen und Kollegen der Firma
H. Schuder.